CREMA

Center for Research in Economics, Management and the Arts

Das glücklichste Land

Bruno S. Frey

Finanz und Wirtschaft, Samstag 31. 08. 2013, Nr. 68
Kommentare

Beiträge zur aktuellen Wirtschaftspolitik No. 2013-36

CREMA Südstrasse 11 CH - 8008 Zürich www.crema-research.ch

Finanz und Wirtschaft, Samstag 31.08.2013, Nr. 68

KOMMENTARE 10:32 - 30.08.13

Das glücklichste Land

BRUNO S. FREY

« Will die OECD die Schweiz zumindest in einem Bereich besonders schlecht stellen? »

Der Better Life Index der OECD misst die Lebensqualität der Menschen in 36 Ländern. Die Schweiz steht «nur» auf Rang fünf – weil das Kriterium «Teilnahme am politischen Prozess» falsch erfasst wird. Ein Kommentar von Bruno S. Frey.

Etwas ist in den vergangenen Jahrzehnten immer deutlicher geworden: Das Sozialprodukt ist ein fragwürdiger und sogar irreführender Indikator für das Wohlergehen einer Gesellschaft. Entsprechend sind vielerlei neue, vermeintlich bessere Massstäbe entwickelt worden. Kürzlich hat sich auch die OECD (Organisation for Economic Cooperation and Development) eingeschaltet. Diese Organisation umfasst die 34 wirtschaftlich am weitesten entwickelten Länder. Die Schweiz gehörte bereits zu ihren Gründungsmitgliedern.

Die OECD hat einen Index für ein besseres Leben (Better Life Index) entwickelt. Dabei werden elf verschiedene Aspekte des menschlichen Wohlergehens erfasst. Drei betreffen die materiellen Lebensbedingungen, nämlich Wohnen, Einkommen und Arbeit. Die acht anderen versuchen, die Lebensqualität zu messen. Dazu gehören Beziehungen innerhalb der Gesellschaft, Ausbildung, Umwelt, Politik, Gesundheit, Lebenszufriedenheit, Sicherheit und das Verhältnis von Arbeits- und Freizeit («Work-Life Balance»). Die einzelnen Bereiche werden jeweils durch verschiedene Masse abgedeckt, sodass insgesamt 24 Indikatoren gemessen werden. Betrachtet werden die 34 Mitgliedländer der OECD sowie Brasilien und Russland.

Zum Autor

Bruno S. Frey ist Professor für Verhaltensökonomik an der University of Warwick, England.

Werden diese 24 Indikatoren der Wohlfahrt gleich gewichtet, so ergibt sich folgende Reihenfolge: 1. Australien, 2. Schweden, 3. Kanada, 4. Norwegen, 5. Schweiz, 6. Vereinigte Staaten, 7. Dänemark, 8. Niederlande, 9. Island, 10. Grossbritannien.

Es dürften wenig Zweifel daran bestehen, dass es sich in all diesen Ländern gut leben lässt. Insofern haben die Statistiker der OECD gute Arbeit geleistet. Das Gleiche gilt für die Länder, in denen es um das Wohlergehen der Menschen besonders schlecht bestellt ist: Russland, Brasilien, Chile, Mexiko und ganz am Schluss die Türkei.

Schwäche ausgerechnet in der Politik

Diese Rangfolgen gelten, wenn alle elf Aspekte gleich hoch bewertet werden. Dies ist willkürlich und wird von der OECD auch nicht vertreten. Menschen bewerten die verschiedenen Bestimmungsgründe eines guten Lebens unterschiedlich. So werden zum Beispiel nicht alle Personen der Ausbildung gleiche Bedeutung zumessen wie etwa der Gesundheit. Aus diesem Grund überlässt es die OECD einer jeden Person, die ihr genehmen Gewichte selbst zu wählen.

In der Gesamtbewertung gehört die Schweiz mit Rang 5 von 36 zu den Ländern, in denen die Menschen mit ihrem Leben besonders zufrieden sind. Allerdings überrascht etwas, dass die Wohlfahrt der Menschen in der Schweiz nicht noch höher ist. Bei (sorgfältigen) Umfragen über die subjektive Lebenszufriedenheit steht die Schweiz – neben Dänemark – regelmässig an der Spitze.

Um diese Diskrepanz zu verstehen, lohnt es sich, die einzelnen Indikatoren genauer zu betrachten. In vielen Bereichen gehört die Schweiz in der Tat zu den Allerbesten, d. h., sie ist unter den drei Ländern mit der höchsten Note. Die Schweiz ist Nummer zwei hinsichtlich des finanziellen Vermögens der Haushalte und der ausgeglichensten Verteilung der Umweltgüter. An dritter oder vierter Stelle von allen 36 Ländern liegt sie hinsichtlich der Höhe der Lohneinkommen, der gleichmässigen Verteilung der Gesundheitsleitungen und der Qualität der sozialen Unterstützung. 94% der Schweizerinnen und Schweizer glauben, dass sie eine Person

kennen, auf deren Hilfe sie in der Not zählen können.

In nicht weniger als vier der 24 Indikatoren ist die Schweiz sogar absolute Spitze:

– Die Erwerbsbeteiligung ist mit 79% der Bevölkerung im Alter von 5 bis 64 Jahren wesentlich höher als im Durchschnitt der anderen Länder (wo sie 66% beträgt);

– die soziale Ungleichheit im gesellschaftlichen Bereich ist geringer als überall sonst. Der Indikator vergleicht die Situation von Personen mit hohem Einkommen und hoher Bildung mit derjenigen von Personen mit niedrigem sozioökonomischem Status. In sozialer Hinsicht sind somit die Schweizer gleichmässiger ausgestattet als die Einwohner jedes anderen Landes;

– die Lebenserwartung ist mit fast 83 Jahren um drei Jahre höher als in den anderen Ländern;

– 82% der Einwohner berichten, sie hätten an einem zufällig gewählten Tag mehr positive Erfahrungen (wie etwa Stolz auf ihre Leistung oder Vergnügen) als negative (wie Schmerzen, Traurigkeit oder Langeweile) gehabt.

In welchen Bereichen werden die Lebensbedingungen in der Schweiz hingegen schlecht beurteilt? Völlig überraschend wird die Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger an der Politik von den OECD-Statistikern besonders schlecht eingeschätzt. Vermutlich würden die meisten Kenner der Schweiz die Schweiz gerade in dieser Hinsicht an die Spitze aller Länder stellen.

Der Grund für die schlechte politische Einstufung des Landes geht darauf zurück, dass «politische Beteiligung» anhand der Stimmbeteiligung gemessen wird. Die OECD betrachtet die Stimmbeteiligung als «Mass für das Vertrauen in die Politik und die Teilnahme der Bürgerinnen und Bürger am politischen Prozess» (eigene Übersetzung). Die durchschnittliche Stimmbeteiligung in der Schweiz liegt mit 49% in den vergangenen Jahren wesentlich niedriger als im OECD-Durchschnitt mit 72%. Die Schweiz wird damit auf Rang 35 der 36 Länder eingestuft; nur Ungarn schneidet noch schlechter ab. Daraus auf eine mangelnde Teilnahme am politischen Prozess zu schliessen, ist abenteuerlich. Wenn nur alle vier oder sogar fünf Jahre Parlamentswahlen stattfinden, ist eine hohe Stimmbeteiligung leicht zu mobilisieren. In der Schweiz sind demgegenüber die alle vier Jahre stattfindenden Parlamentswahlen vergleichsweise unwichtig, eben weil das Volk die wichtigsten Fragen selbst entscheiden kann.

Völlig übersehen wird, dass in der Schweiz in jedem Jahr Dutzende von Volksabstimmungen auf den drei Ebenen Bund, Kantone und Gemeinden stattfinden. Dabei werden Fragen durch das Volk – eben den tatsächlichen Souverän – entschieden. Dies ist ein Privileg, von dem die Bürgerinnen und Bürger anderer Länder nur träumen können. Es ist in der wissenschaftlichen Literatur unbestritten, dass kein anderes Land seinen Bürgerinnen und Bürgern so viel direkte Mitwirkungsmöglichkeiten in politischen Entscheidungen

einräumt.

Aber auch dieses eminent demokratische Element wird von der OECD völlig unzureichend erfasst. Hinsichtlich der «Konsultation bei politischen Entscheidungen» liegt die Schweiz auf Rang zwölf der 36 Länder. Gemäss OECD sind die demokratischen Mitwirkungsmöglichkeiten in Ländern wie Mexiko, Slowenien, Korea oder Polen besser entwickelt, was – gelinde gesagt – erstaunt.

Unkenntnis oder Missgunst?

Die falsche Messung der möglichen und der tatsächlichen politischen Beteiligung im Falle der Schweiz könnte den Statistikern der OECD entgangen sein, weil sie die hiesigen Verhältnisse nicht gut genug kennen. Die offizielle Schweizer Delegation bei dieser Organisation sollte jedoch dagegen Einspruch erhoben haben – zumindest ist dies zu wünschen.

Vielleicht ist der Grund für die verfehlte Messung aber auch ein anderer. Die Schweiz hat hinsichtlich so vieler Bereiche des guten Lebens eine Spitzenstellung, dass sie – beinahe unabhängig von der gewählten Gewichtung – insgesamt wohl am besten von allen 36 Ländern abschneidet. Ein solches Ergebnis mögen die Vertreter anderer Länder nicht, besonders wenn es sich um imperiale Mächte wie die USA oder auch um grosse, politisch seit jeher wichtige Länder wie Deutschland, das Vereinigte Königreich oder Frankreich handelt. Es liesse sich vermuten, dass man sich innerhalb der Organisation dann stillschweigend darauf geeinigt hat, die Schweiz zumindest in einem Bereich besonders schlecht zu stellen, damit sie nicht regelmässig als das Land mit der höchsten materiellen und immateriellen Lebensqualität erscheint. Wenn sich die anderen Länder damit wohler fühlen, sei ihnen dieser statistische Trick gegönnt.

Mehr zum Thema

08.07.13 MAKRO
Positive OECD-Indikatoren für Eurozone

10.06.13 MAKRO
OECD zeichnet optimistisches Bild für Eurozone
Abo

29.05.13 MAKRO
OECD sieht Eurozone im Hintertreffen
Abo

Copyright © by Verlag Finanz und Wirtschaft AG